

# Ein Kind verbindet



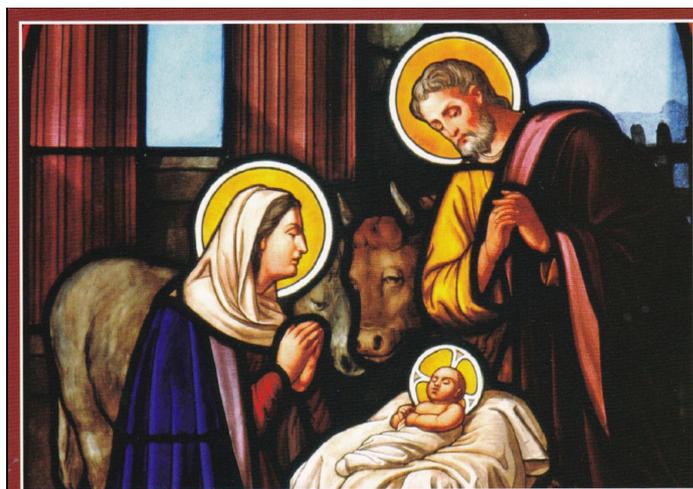
Der "African Catholic Community" gehören in meiner Kirchengemeinde, Christen mit afrikanischer Herkunft an. Wir begegnen uns so zwar wiederholt jedoch gelang es bisher nicht, in Verbindung zu treten.

2017 beinhaltet ein Erlebnis, an welches ich mich immer gerne zurückerinnere. So saß während des sonntäglichen Gottesdienstes in der Bank vor meinem Vater und mir, eine Mutter mit ihrer Tochter (ca. 2 Jahre). Sie gehörten zur African Gemeinde. Das Mädchen war lebhaft und lies sich auch mit zahlreichen Tricks, die Mütter zur Kinderberuhigung besitzen, nicht mäßigen. Mein Vater und ich schauten dem treiben belustigend zu. Dann lies die Mutter das Kind vom Arm und in der Bank etwas laufen. Das Kind erblickte dabei meinen Vater und suchte immer wieder so versteckt den Blickkontakt. Da blickten immer wieder zwei blaue Kinderaugen mit süßen Rasterlocken auf dem Kopf zu ihm. Plötzlich tauchte das Kind, so schnell konnte die Mutter nicht reagieren, ab und krabbelt unter der Bank durch. Das Mädchen kam zu meinem Vater, setzte sich auf seinen Schoß, schaute ihn an und legte den Kopf an seine Schulter. Der Gottesdienst geriet immer mehr in den Hintergrund. Die Mutter wollte das Kind nehmen aber es wollte nicht. Es saß ganz ruhig während des kompletten Gottesdienstes bei meinem Vater. Der wiederum, getraute sich kaum zu bewegen. Ein anrührendes Ereignis. Im Anschluss an den Gottesdienst kamen wir über länger mit der Mutter ins Gespräch. So lernte man sich nicht nur kennen, sondern tauschte auch ein Stück Biografie aus. In der Nachfolge begegnete man sich offen und war sich nicht mehr fremd.

Einem kleinen Mädchen gelang so in wenigen Minuten eine Verbindung herzustellen, wozu Erwachsene über lange Zeit nicht fähig waren. Es ging ohne Vorurteile auf sein gegenüber zu. Kinder sind dabei Grund ehrlich und handeln ohne Hintergedanken. Dieses Stück Ehrlichkeit fehlt unserer Gesellschaft!

Einem kleinen Mädchen gelang so in wenigen Minuten eine Verbindung herzustellen, wozu Erwachsene über lange Zeit nicht fähig waren. Es ging ohne Vorurteile auf sein gegenüber zu. Kinder sind dabei Grund ehrlich und handeln ohne Hintergedanken. Dieses Stück Ehrlichkeit fehlt unserer Gesellschaft!

Statt Menschen mit Ehrlichkeit existieren heute zu viele



Durcheinanderbringer mit verführerischen Wortverdrehungen und gegensätzlichen Anschauungen. So wollen sie den Klimawandel in den Griff bekommen gleichzeitig aber die Wirtschaft nicht hemmen. Sie möchten offen sein für Menschen aus anderen Ländern aber gleichzeitig unsere eigene Kultur bewahren. Sie wollen mobil sein und gleichzeitig nicht im Stau stehen. Sie sprechen vom Frieden und geben immer mehr für Rüstungsgüter aus. Sie schauen zu wie 80 Millionen Menschen vor Kriegen flüchten. Sie verbrennen Getreide als Brennstoff (aktuell nicht in Deutschland) zum Zweck der Gewinnung von Energie, dabei waren noch nie so viele Menschen vom Hungertod bedroht. Zu keiner Zeit hat so, meines Erachtens, die weltpolitische Diplomatie mehr versagt als gegenwärtig. Wie möchte man unter der Voraussetzung "Zuerst wir" die Welt befrieden? Wie um Gottes Willen soll das so gelingen?!

Es bräuchte jetzt Menschen mit Urteilsvermögen die über den eigenen Tellerrand hinwegsehen und den Willen zur Kompromissfindung besitzen! Wo sind diese Menschen in politischer Verantwortung geblieben? Was ist in der Gesellschaft geschehen, dass man freiwillig Despoten sowie Rechts wählt? Hat man aus der Geschichte nichts gelernt?! Hier immer wieder zu sagen, "alles wird gut" oder "wir schaffen dass", klingt für mich wie Hohn. Sterben doch bei allem Menschen. Welchen wert haben Menschenleben heute politisch? Wenn sich auch der christliche Glauben richtig praktizieren würde, dann würde er Menschen nicht gegeneinander aufbringen, sondern zusammenführen. Nur weil man sagt oder predigt, alles wird gut, wird noch lange nicht alles gut!

Herbert Gönemeyer sang einst "Gebt den Kindern das

Kommando sie berechnen nicht was sie tun!" "Es gibt kein Gut es gibt kein Böse es gibt kein Schwarz es gibt kein Weiß es gibt Zahnlücken statt zu unterdrücken."

Genau das durfte ich in diesem Jahr in der Kirche erleben. Das Kind hatte, als es zu meinem Vater ging, nicht berechnet ob mein Vater gut oder böse ist. Ich glaube es hat noch nicht einmal die Unterschiede im Erscheinungsbild erkannt. Das Mädchen sah in meinem Vater einen Menschen, dem es mit seinen Zahnlücken von Herzen ein Lächeln- und Vertrauen schenkte. Mit seiner vorurteilsfreien Kindlichkeit überbrückte es Distanzen in den Köpfen der Menschen, die sich über länger nicht getrauten aufeinander zuzugehen. Ein kleines Kind schaffte ohne Worte die Verbindung.

Eventuell sollten auch mal Politiker ihre Kinder, Enkel und Nichten zu Gipfeltreffen mitbringen und dabei selbst betreuen. Unter Umständen würden die Kinder unter den Beteiligten, in der Beziehung Mutter/Vater, Oma/Opa, Tante/Onkel, bei den unterschiedlichen Nationen, zu einem lockeren und friedlichen Dialog führen. Mit dem richtigen Augenschlag, schaffen Kinder doch fast alles bei den Erwachsenen.

Gerade in dieser Zeit schauen wir auf ein Kind das aus Beziehungen zu Menschen, die ganz anders sind als es selbst, lebt. Es verbindet Arme und Reiche, hochrangige Politiker und einfache Menschen. Es regt an die Welt mit anderen Augen zu sehen. Mit den Augen der Benachteiligten. Es braucht Menschen, die sich auf andere einlassen und gemeinsam mit aufrichtigen Gedanken, ehrlichen Worten und offenem Herzen Lösungen suchen.

Schauen wir alle das Kind in der Krippe an und erinnern uns der Worte der Engel, die sagten; "Der Frieden ist herabgekommen auf die Erde zu den Menschen, die er erwählt hat und liebt!" Erinnern wir uns dabei an das kleine Mädchen und was ihm unkompliziert in wenigen Minuten gelungen ist.

Auch Sie liebe Leser können mit Ihrem Handeln und Denken, wie das Mädchen die Welt in 2018 egal welcher Konfession und Glaubensrichtung Sie angehören, mit aufrichtigen Gedanken, ehrlichen Worten und offenem Herzen, ein kleines Stück friedlicher gestalten.

In der Hoffnung, dass dies uns gelingen möge, wünsche ich ihnen allen ein frohes wie besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes wie Erfolgreiches neues Jahr!

Ihr

*Martin G. Müller*  
Spektrum Dialyse

# Postmortale Organspenden auf Tiefststand

Gastbeitrag von Mario Lippold



Trotz aller Aufklärungs- und Werbekampagnen: Die Zahl der Organspender ist im Jahr 2016 auf den bislang historisch niedrigsten Wert gefallen. Im vergangenen Jahr spendeten 857 Verstorbene ihre Organe, wie die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) in Frankfurt mitteilte. 2015 waren es 877 und im Jahr zuvor 864 Spender gewesen. 2010 waren es noch 1.296. Nach Angaben der Stiftung warten in Deutschland rund 10.000 Menschen auf ein Spenderorgan.

Die Anzahl der postmortal gespendeten Organe lag 2016 bei insgesamt 2.867 gegenüber 2.901 Organen im Vorjahr. Insgesamt konnten bundesweit 3.049 Organe transplantiert werden, im Jahr zuvor waren es 3.084 Transplantationen. Die Differenz zur Zahl der jeweils gespendeten Organe ergibt sich aus dem internationalen Organ Austausch über die Vermittlungsstelle Eurotransplant.

Die meisten Organspenden kommen laut DSO aus Ostdeutschland mit 14,2 Spendern pro eine Million Einwohner. Der Bundesdurchschnitt liegt demgegenüber bei 10,4 Spendern und ist damit im europäischen Vergleich niedrig. Nach Angaben der DSO vom vergangenen Sommer sterben täglich drei schwer kranke Menschen, weil nicht rechtzeitig ein passendes Organ zur Verfügung steht.

Weithin wird für die beständig zurückgehenden Zahlen ein Vertrauensverlust verantwortlich gemacht, der durch mehrere Skandale an Transplantationszentren entstanden ist und 2012 bekannt wurde. Aber der medizinische Vorstand der DSO, Axel Rahmel und weitere Experten verweisen darauf, dass der Rückgang schon vor dem Skandal einsetzte.

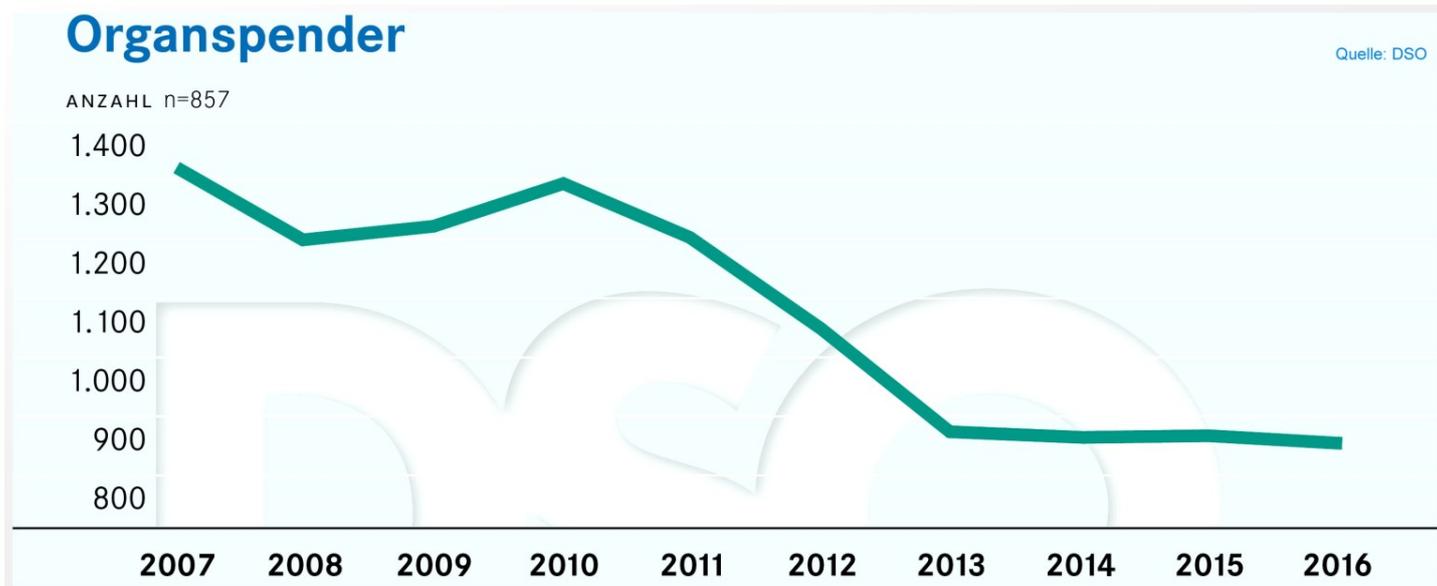
Verantwortlich dafür seien auch „erhebliche Struktur-, Qualifikations- und Qualitätssicherungsdefizite im Transplantationsbereich“, argumentieren sie. Als Nadelöhr sieht die DSO vor allem die Krankenhäuser. „Wenn dort nicht an die Organspende gedacht wird, dann passiert auch nichts“, sagte Rahmel. So gebe es zwar mittlerweile mehr als 1.600 Transplantationsbeauftragte in den 1.300 potenziellen Entnahmekliniken. Sie seien aber teilweise für diese Aufgaben nicht freigestellt und müssten ihre Fortbildungen selbst bezahlen, kritisierte der DSO-Mediziner. Insgesamt führe der hohe wirtschaftliche und personelle Druck dazu, dass die Kliniken das schwierige Thema vernachlässigten, so Rahmel.

Ganz anders sieht es dagegen in Spanien aus: Dort ist die Zahl der Organspender 2016 im Vergleich zum Vorjahr um gut neun Prozent auf 2018 gestiegen, teilte die Nationale Organisation für Transplantationen (ONT) gestern in Madrid mit. Mit 43,4 Spendern pro einer Million Einwohner sei eine neue Bestmarke erzielt worden, die Spanien wieder den weltweiten Spitzenplatz sichere, hieß es.

Anders als bei den Organspenden verzeichnet das Netzwerk der Deutschen Gesellschaft für Gewebetransplantation (DGFG) einen Aufwärtstrend: Die Zahl der Gewebespende ist 2016 um 12,1 Prozent angestiegen.

Gewebespende ist 2016 um 12,1 Prozent angestiegen. Insgesamt 2.341 Menschen – und damit so viele wie noch nie zuvor – haben mit Augenhornhäuten, Herzklappen oder Blutgefäßen anderen Menschen geholfen. Gewebe, die nach dem Tod gespendet werden können, sind Augenhornhäute, Herzklappen, Blutgefäße, aber auch Knochen und Haut.

Das Netzwerk deckt nach Angaben der DGFG rund die Hälfte bis zwei Drittel des deutschen Gesamtmarktes ab.



## Gedanken zu den neuen (schlechten) Organspendezahlen von Mario Lippold

Seit nunmehr etwa 10 Jahren kennt die Zahl der Organspenden nur eine Richtung – nach unten. Immer wieder wird die Schuld von der Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO), wie im oberen Artikel, allein der Transplantationsmedizin oder den Entnahmekrankenhäusern gegeben. „Vergessen“ wird dabei gelegentlich, dass auch die DSO zur Genüge mit Negativschlagzeilen in den Medien vertreten war. Keiner der Akteure kann und darf seine Hände angesichts der stetig sinken Organspendenzahlen in Unschuld waschen. Alle haben Verantwortung.

Um eine Verbesserung der Situation zu erreichen, bedarf es, wie in der Medizin üblich, einer gründlichen und vor allem ehrlichen Diagnose, also einer schonungslosen Aufarbeitung von Fehlentwicklungen und das klare Ansprechen des Ist-Zustandes. Erst wenn das geschehen ist, kann es zu einer wirkungsvollen Therapie kommen. Ich kann diese schonungslose Aufarbeitung bisher nicht erkennen.

Wir, als Dialysepatienten auf der Warteliste, sind dabei noch in einer vergleichsweise komfortablen Situation. Wir müssen ohne ein schnelles Organangebot nicht sterben,

da uns mit der Dialyse eine Nierenersatztherapie zur Verfügung steht. Bei Leber-, Lungen- oder gar Herzpatienten auf der Warteliste sieht es da hingegen schon ganz anders aus. Sie sterben auf der Warteliste, wenn nicht ausreichend schnell ein passendes Organ zur Verfügung steht.

Nach den Transplantationsskandalen sah sich die Politik veranlasst, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu ändern. So wurde aus der bis 2012 geltenden „Erweiterten Zustimmungslösung“ eine so genannte „Entscheidungslösung“. Praktisch hat sich damit jedoch überhaupt nichts geändert. Das Kind hat nur einen anderen Namen, und die Politik kann sich zufrieden zurücklehnen – sie hat schließlich „konsequent“ gehandelt.

Derweil wird von den Akteuren weitergemacht wie immer. Jedes Jahr zeichnet die DSO in pressewirksamen Festveranstaltungen Krankenhäuser für ihr herausragendes Engagement (das doch eigentlich normal sein sollte) für die Organspende aus. Verschiedene Minister sind bei solchen Auszeichnungsveranstaltungen gern zugegen. Schließlich wird man ja dadurch mit den Erfolgen und kaum mit den Unzulänglichkeiten des Systems in Verbin-

derung gebracht. Auch der „Tag der Organspende“ wird jedes Jahr in einer Großveranstaltung, die man versucht, in der Form eines Volksfestes (Hüpfburg, Kletterwand, Glücksrad, Kinder-, Spiel- und Schminkzelte, Live Musik) zu organisieren, begangen. Auch hier ist wieder die Politik anwesend. Verschiedene mehr oder weniger bekannte Künstler treten auf, und es wird auf einer Bühne und an Infostellen über die Organspende und Organtransplantation informiert und diskutiert.

Wenn man sich jedoch genau anschaut, wer denn zu dieser jährlichen Großveranstaltung (dieses Jahr in Erfurt, auch von unserem Verein und dem Landesverband waren Teilnehmer dabei) hauptsächlich an Besuchern kommt und an den Infoständen zu sehen ist, wird man schnell zu der Erkenntnis kommen, dass es überwiegend Betroffene selbst und Fans der auftretenden Künstler sind. Über die Veranstaltung wird dann jedes Jahr einige Minuten in den Nachrichten berichtet – was viele Akteure als großen Erfolg werten.

Weiter wird versucht, die Bevölkerung mit Plakataktionen auf das Thema Organspende aufmerksam zu machen und zu sensibilisieren. Gern lassen sich Prominente für solche Plakate ablichten.

Man konnte die 2016er Plakate bis vor kurzem auch in Chemnitz vor allem in Bushaltestellen und auf Plakatwänden sehen.

Ich frage mich dabei immer, ob man wirklich für die Organspende werben sollte, als wäre es eine Ware, ein Produkt?

Seit einigen Jahren sind die Krankenkassen verpflichtet, ihre Versicherten regelmäßig über die Organspende zu informieren und einen Organspendeausweis zu zusenden. Auch das ist nichts anderes als eine Werbekampagne.

Immer und immer wieder hört man in den Medien, von der Transplantationsmedizin, der DSO, aber auch von Patientenvereinen den Satz: „Täglich sterben 3 Patienten auf der Warteliste für eine Organtransplantation!“

Das stimmt auch rein statistisch so. Man stellt damit jedoch das Thema Organspende negativ in der Öffentlichkeit dar. Man suggeriert damit dem Zuhörer ein schlechtes Gewissen, frei nach dem Motto „Du könntest helfen, damit nicht so viele Patienten sterben müssen!“

Jede Werbeagentur und jeder Psychologe weiß, dass man ein Thema, gerade wenn es so sensibel ist, immer möglichst positiv kommunizieren muss, um eine Akzeptanz dafür zu erzeugen. Mit dem Erzeugen eines schlechten Gewissens wird man nichts erreichen. Warum stellt man nicht die Erfolge der Transplantationsmedizin viel mehr heraus, die ohne Organspende gar nicht möglich wären? Warum macht man seit Jahren genau das Gegenteil? Es gibt zwar auch Plakate mit positiven Darstellungen

gen der Organspende, oder die Aktion zum Tag der Organspende, bei der die geschenkten Lebensjahre von Transplantierten dargestellt werden. Aber hängen bleibt immer der Satz „Täglich sterben 3 Patienten...“.

Regelmäßig, nach schlechten Organspendenzahlen, kommt die Forderung, auch von Patientenseite, man solle doch in Deutschland endlich die Widerspruchslösung einführen. Damit würde alles besser. Die Widerspruchslösung bedeutet, dass jeder automatisch Organspender ist, es sei denn, er hat zu Lebzeiten, z.B. in einem Register, der Organspende widersprochen. Angehörige müssen dann nicht zwingend über den mutmaßlichen Willen des Verstorbenen befragt werden.

Als leuchtendes Beispiel wird dann gern Spanien mit seinen Rekordzahlen bei den Organspenden als Argument ins Feld geführt. Gern wird dabei vergessen, dass Spanien insgesamt mit der Organspende ganz anders als in Deutschland umgeht. So ist das Thema in Spanien ganz überwiegend positiv besetzt, die Organisation, die personelle und finanzielle Ausstattung ist so angelegt, dass eine Hirntodfeststellung und eine Organentnahme in den Kliniken eben nicht zum personellen und/oder finanziellen Risiko wird. DAVON können wir lernen! Eine Widerspruchsregelung allein wird in Deutschland zu keiner Verbesserung der Situation führen!

Sieht der Lippold denn alles nur negativ, werden sie sich jetzt vielleicht fragen?

Nein, natürlich nicht! Auch ich persönlich und viele unserer Mitglieder der IG Chemnitz engagieren sich trotz dieser nicht motivierenden Organspendenzahlen seit vielen Jahren und auch weiterhin für die Organspende.

Allerdings gebe ich zu, dass sich meine positive Sicht auf die oben angesprochenen Veranstaltungen und Aktionen in engen Grenzen halten. Meine Erfahrungen über sehr viele Jahre Organspendenaufklärung lassen mich stark an deren Sinn zweifeln. Ich frage mich oft, ob diese Hunderttausende, oder sogar Millionen von Euro, die solche Veranstaltungen und Aktionen jährlich kosten, ihr Geld wirklich wert sind. Jedenfalls sprechen die jährlichen Organspendenzahlen eine klare Sprache: Nein!

Vielleicht könnte man mit diesem vielen Geld ja sehr viel wirkungsvoller für die Organspende eintreten?!

Ich könnte jetzt noch vieles mehr dazu schreiben. So zum Beispiel, dass wir bei der Organtransplantation ein sich praktisch selbst kontrollierendes System haben. Die so genannte Selbstverwaltung, an der Spitze die privatrechtlich(!) aufgestellte Bundesärztekammer. Sie ist für die Erstellung der Richtlinien, die Durchführung und letztlich auch noch für die Kontrolle der Prozesse zuständig. Nicht selten sind bei all diesen Prozessen die gleichen Personen involviert. Fördert so etwas Vertrauen?

Ich könnte noch ausführlich auf die oft fehlende Unterstützung der Transplantationsbeauftragten von einigen Kliniken eingehen. Und und und...

Der Organmangel in Deutschland hat sehr viele verschiedene Ursachen. Sich da etwas einzeln herauszupicken wäre falsch. Es muss grundlegend am System (und damit meine ich nicht die Widerspruchslösung) der Organspende und Organtransplantation etwas geändert werden, wenn sich wirklich wieder etwas zum Positiven ändern soll. Auch ich habe dafür kein Patentrezept. Aber das ein „Weiter so!“ nicht die Lösung sein kann und darf, sollte doch allen Verantwortlichen/Akteuren endlich klar sein oder zumindest werden!?! Allerdings bin ich da eher pessimistisch.

Die sinkenden Organspendenzahlen sind eben nicht einfach nur Zahlen, sie sind Schicksale von Patienten – bis hin zu deren Tod!

*Mario Lippold*

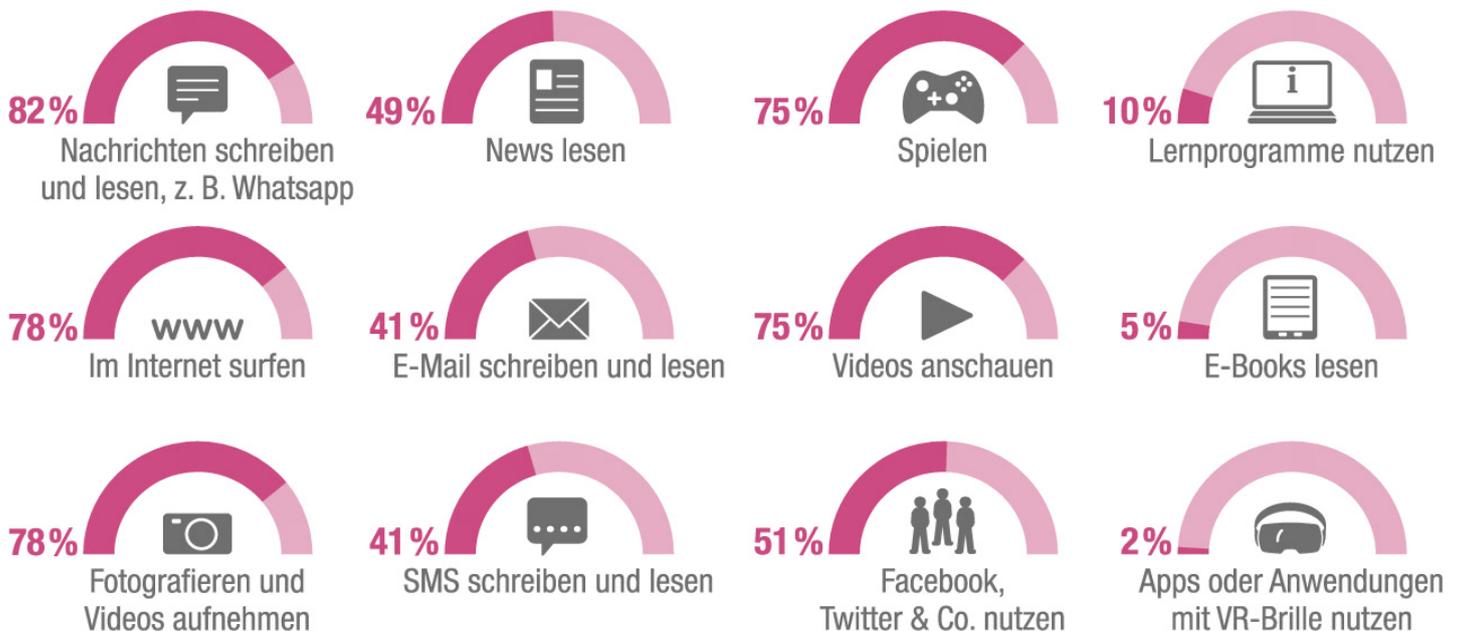
Vorsitzender  
Dialysepatienten und Transplantierte Chemnitz e.V.

PS:

Während ich diese Zeilen schreibe bekomme ich die neusten Organspendenzahlen des Jahres 2017 von der DSO: Im ersten Halbjahr 2017 spendeten demnach nur noch 412 Menschen ihre Organe. **Das ist die geringste Zahl an Spendern in einem Halbjahr, die jemals gemessen wurde!**

## ALLE AUGEN AUF DEM SMARTPHONE:

Teens chatten, spielen, surfen ...



**Quelle:** BITKOM: Studie „Kinder und Jugend in der digitalen Welt“, 2017. PK am 16.05.2017 und unter <https://www.bitkom.org/Presse/Anhaenge-an-PIs/2017/05-Mai/170512-Bitkom-PK-Kinder-und-Jugend-2017.pdf> (Zugriff: 17.05.2017, 10.00 MEZ).

Fachleute nennen es digitalen Sehstress, der beim Blick auf Monitor und Display entsteht.

Die Augen sind so beansprucht, dass sie jucken, tränen, flimmern, ermüden. Zudem werden sie aufs Nahsehen getrimmt. Experten sehen die Generation Kurzsichtig auf dem Vormarsch. In gut 30 Jahren könnte es die halbe Weltbevölkerung treffen.<sup>1</sup>

Computer, Tablet, Smartphone und die Folgen fürs Se-

hen

Zwei Stunden fernsehen, zwei Stunden gamen, in der Schule mit PC und Tablet arbeiten, für die Hausaufgaben im Internet surfen - und den Rest des Tages bloß nicht das Smartphone aus den Augen lassen: Kinder und Jugendliche erlauben ihrem Blick immer weniger, draußen bei Tageslicht für längere Zeit in die Ferne zu schweifen. Sie starren im Nahsichtmodus auf Bildschirm und Display - und das quasi ohne mit der Wimper zu zucken. Denn wer sich auf einen Punkt konzentriert, blinzelt nur ein- bis

zweimal pro Minute statt mindestens zehnmal so oft. Die Folge sind trockene Augen - eine Einladung für Krankheitserreger. Auch blaues Licht, das von Displays ausgeht, kann zu Entzündungen von Binde- und Hornhaut sowie zu Schädigungen von Augenlinse und Netzhaut führen.<sup>2</sup>

Tipps gegen digitalen Sehstress

- 30 bis 40 Zentimeter Leseabstand zu PC, Tablet und Smartphone, also nicht direkt vor die Nase halten

## Aus der Facebookgruppe "Nierenkrank"



In der Facebook-Gruppe „Nierenkrank“ gab es zum 01.11.2017 eine Veränderung. Die Gruppengründerin Monika Centmayer hat aus beruflichen Gründen ihre Tätigkeit als Administratorin der Gruppe, neben mir, aufgegeben. Es freut mich sehr, dass sich Mario Lippold bereit erklärt hat, zukünftig als Administrator mitzuarbeiten. Die Zusammenarbeit, in Deutschlands größter Gruppe für Nierenkrankheit, macht gemeinsam sehr viel Freude! Mario und ich bringen zusammen unsere jeweils über 30 jährige Krankheitserfahrung, für die Mitglieder, in die Arbeit mit ein. Ich danke Monika für die gute Zusammenarbeit über die Jahre recht herzlich!

### Frage eines Mitgliedes an die Gruppe:

Bin frisch (04.12.) transplantiert worden und möchte nun wissen, sind Adventskranz und Christbaum erlaubt? Mitgebrachte Blumen mussten im Krankenhaus wieder vom Besuch mitgenommen werden, es hieß es wäre auch daheim verboten...

### Antworten der Mitglieder:

- Ja sicher, warum denn nicht ?
- Blumensträuße sind normal ok, Blumentöpfe mit

- Bildschirmspausen, am besten für zwei Stunden täglich raus ins Freie
- Saubere Monitore und Displays
- Nicht im Dunkeln auf helle Bildschirme und Displays schauen
- Eltern als Vorbilder und Regulierer
- zum Beispiel Fernseh- und Computerzeiten einschränken, Smartphone-Tabu bei den Mahlzeiten
- Bei Augen- und Sehproblemen auf jeden Fall zum Augenarzt oder Augenoptiker
- Fehlsichtigkeiten mit Brille oder Kontaktlinsen korrigieren

- Erde im Krankenhaus meist nicht.
- Adventskranz und Weihnachtsbaum schimmeln und gammeln ja nicht, wie es z.B. bei Blumenstängeln passieren kann. Also keine Gefahr - mach dir schöne Weihnachten!
- In der Uniklinik Heidelberg sind Schnittblumen kurz nach der TX auch verboten.
- Neulich kam im TV eine Sendung, wo man Weihnachtsbäume verglichen hat. "Biobäume" und aus Baumärkten und Discountern. Biobäume sind sehr teuer und in allen anderen sind Giftstoffe. "Mit der Tanne landen auch Spritzmittel, Herbizide und Insektizide im heimischen Wohnzimmer. Das ist ärgerlich, aber nicht zu vermeiden, da die Bäume oft von Plantagen stammen, in denen die Mittel großflächig zum Einsatz kommen."
- Zu uns hieß es das Zimmerpflanzen und auch Weihnachtstanne kein Problem sind...hatten letztes Jahr auch nen echten Weihnachtsbaum und meinen Sohn hat es nicht geschadet...im Gegenteil er hat sich total über die bunten Farben und Lichter gefreut(er war da 1,5 Jahre).

### Anmerkung der Redaktion:

Blumen, Blumenerde, Kränze sowie Tannenbäume können mit Schimmelpilzen, Bakterien, Pestiziden und vielem mehr belastet sein. Kurz nach einer Transplantation kann das Immunsystem, da es mit Medikamenten (Immunsuppressiva) herabgesetzt wurde, damit es nicht zu einer Abstoßung kommt, mit solchen äußerlichen Einflüssen nicht fertig werden. Es kann so zu zahlreichen unerwünschten Reaktionen kommen. Die können auch lebensgefährlich werden. Daher rät man zur Sicherheit am Anfang von all diesen Dingen, im heimischen Umfeld, ab.

## Zitat

*Die Freunde nennen sich aufrichtig,  
die Feinde sind es.*

[Arthur Schopenhauer \(1788-1860\), dt. Philosoph](#)



FAKTEN MIT BISS:

# So pflegen Frauen und Männer ihre Zähne

**Gründe für den Verzicht auf die tägliche Zahnzwischenraumreinigung**

Ich vergesse das tägliche Reinigen der Zahnzwischenräume immer wieder.  
**Frauen: 39 % Männer: 28 %**

Tägliches Reinigen der Zahnzwischenräume ist doch sehr lästig.  
**Frauen: 19 % Männer: 31 %**

Ich habe keine Lust zum täglichen Reinigen der Zahnzwischenräume.  
**Frauen: 17 % Männer: 24 %**

Meinen Zähnen geht es auch ohne tägliches Reinigen der Zahnzwischenräume sehr gut.  
**Frauen: 23 % Männer: 28 %**



**65 %**  
 der Männer reinigen ihre Zahnzwischenräume weniger als einmal täglich.

**55 %**  
 der Frauen reinigen ihre Zahnzwischenräume weniger als einmal täglich.

**53 %**  
 der Frauen und **40 %** der Männer stimmen voll und ganz zu, dass unzureichende Zahnpflege beim Partner die Partnerschaft deutlich belastet.

**7 %**  
 der Männer könnten sich vorstellen, jemanden mit ungepflegten Zähnen um ein Date zu bitten – **aber nur 3 % der Frauen.**

Worauf würden Sie persönlich für einen längeren Zeitraum morgens am ehesten verzichten?

**4 %** Zähne putzen  
**26 %** Duschen  
**66 %** auf keins von beiden



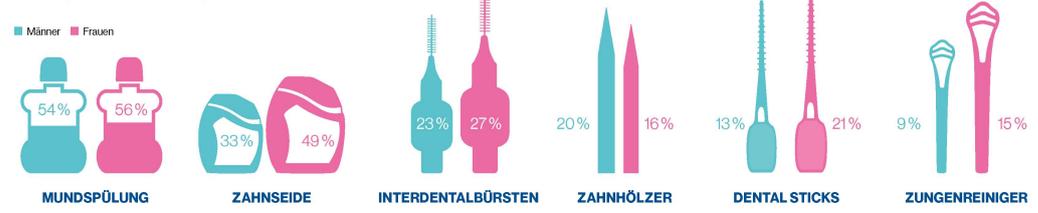
Jede **10. Frau** putzt sich mindestens **3 x täglich** die Zähne.



**54 %**  
 der Frauen würden jemanden mit augenscheinlich ungepflegten Zähnen „bestimmt nicht“ um ein Date bitten – **33 % der Männer lehnen dies ebenso entschieden ab.**

Jeder **4. Mann** putzt sich genau **1x täglich** die Zähne.

Nutzung weiterer Zahnpflegeprodukte zusätzlich zur Zahnbürste



Quelle: TePe/YouGov

# Pressespiegel

## Abstoßung von Spenderorganen: Neue Biomarker sollen Komplikationen verhindern

Nach einer Transplantation müssen die Patienten in der Regel ihr Leben lang Medikamente einnehmen, die das Immunsystem unterdrücken. Der dadurch erreichte Schutz vor der Abstoßung des Organs kann allerdings mit schweren Nebenwirkungen und ernsten Spätfolgen einhergehen. Das Ziel der Kinderärztin Dr. med. Sarah Ulrich vom Klinikum der Ludwigs-Maximilians-Universität (LMU) in München ist es, ein Verfahren zu entwickeln, mit dem sich exakt bestimmen lässt, wie aktiv das Immunsystem ist. Das soll es künftig ermöglichen, die Immunsuppression an die individuellen Bedürfnisse der Patienten anzupassen – in einigen Fällen könnte womöglich ganz auf immunhemmende Medikamente verzichtet werden.

Quelle: Informationsdienst Wissenschaft, 15.12.2017

## Kaum noch Richtlinien-verstöße in der Transplantationsmedizin

Die Prüf- sowie die Überwachungskommission für Transplantationsprogramme haben fünf Jahre nach Aufnahme ihrer Arbeit ein positives Zwischenfazit gezogen. Seit dem Start der Prüfungen sei in den Transplantationszentren

ein „deutlich konkreter Strukturwandel“ festzustellen, erklärte Hans Lippert, Vorsitzender der Überwachungskommission, heute.

Bei der Vorstellung des Jahresberichts betonte Lippert, dass inzwischen auch die Landesministerien aktiv in die Aufsicht und Kontrolle der Transplantationen einbezogen sind. „Wir arbeiten in der Regel mit den Ministerien zusammen, um einen schnellen und umfassenden Informationstransfer zu ermöglichen“, so Lippert weiter. Die Prüf- und Überwachungskommission wurde 2012 im Transplantationsgesetz festgeschrieben und ist in gemeinsamer Trägerschaft von Bundesärztekammer, Deutscher Krankenhausgesellschaft und GKV-Spitzenverband.

## Daten von 2013 bis 2015 geprüft

2017 wurden Daten aus den Jahren 2013 bis 2015 geprüft. Dabei wurden 59 Transplantationsprogramme auf der Basis der Krankenakten von 1.991 Empfängern postmortal gespendeter Organe kontrolliert. Insgesamt sind in Deutschland 128 Transplantationsprogramme an 46 Zentren zugelassen. Dabei sind bis zur Vorlage des Jahresberichts bereits 46 Verfahren abgeschlossen, bei 13 Prüfungen sind die Unterlagen noch nicht vollständig.

# Rückblick auf die Arbeit von Spektrum Dialyse 2017

Das Jahr 2017 gibt, wie auch die Jahre zuvor, Anlass auf meine Tätigkeiten mit Spektrum Dialyse zurückzublicken.

2017 hatte ich zahlreich die Gelegenheit bekommen Betroffene unterstützen zu dürfen. In erster Linie stand dabei die Beratung im Vordergrund. Die auch in diesem Jahr das ganze Spektrum im sozialen Bereich (Anträge, Widerspruch usw.) beinhaltete. Hierbei musste ich nur einen Fall zum VDK zur Beendigung übermitteln. Der Patient erhielt am Ende seine Sondermerkmale für den Schwerbehindertenausweis. Vielen Menschen, die zu mir Kontakt suchten, war es auch nur mal wichtig mit jemandem zu reden, der für ihre Situation Verständnis zeigte. Dabei war in den Gesprächen festzustellen, dass bundesweit, Patienten unter immer unpersönlicheren Abläufen und fehlender Kommunikation leiden. Patienten werden teilweise vom medizinischen Team bevormundet und regelrecht verbal entmündigt. Was eine unmenschliche Situation darstellt. Dieser Problematik sollten sich die großen Patientenverbände dringend widmen. Hier entwickelt sich für Patienten zusehend eine unbefriedigende Situation, der Einhalt geboten werden müsste. Die vorherrschende Situation trägt dazu bei, dass Anrufe auch viel Zeit benötigen. Der weiteste Anruf erreichte mich in diesem Jahr aus dem französischen Marseille.

Politisch setzte ich mich im Februar für die Verbesserung der Behandlungsqualität von Dialysepatienten im Saarland ein. So habe ich bei der Landesregierung wie bei den Kassen angeregt, die Shuntchirurgie, von neun auf zwei Standorte zu reduzieren. Anlass war, dass die Shuntchirurgie, wegen geringen Fallzahlen, die Vorgaben der Zertifizierungskommission der "Interdisziplinären Zentren für Dialysezugänge" selten erfüllt. Durch Reduzierung der Standorte würden die Patienten zukünftig von Hören Erfahrungswerten profitieren. Alle kontaktierte Beteiligte nahmen die Anregung war und teilten mit, es werde überprüft. Zum Ende des Jahres gibt es zwei Standorte weniger für diese Operationstechnik.

Zum Thema Organspende konnte ich über die Kirchen mittlerweile schon 400 Organspendenausweise in Saarbrücken verteilen. Im Juni konnte ich mit der jährlichen Onlineaktion zum Tag der Organspende über Twitter, Facebook, Whatsapp, in 16 Stunden 180.000 Menschen erreichen. Dabei wurden 10.724 Organspendenausweise downgeloadet. Geht man davon aus, dass 20 % der Menschen den Ausweis am Ende ausfüllten, besaßen am Ende ca. 770 Menschen (2016 waren es 260) mehr einen Organspendenausweis. Bei den aktuellen niedrigen Organspendenzahlen ist jeder Einzelne wichtig! Eine erfolgreiche Organspende stellt für viele Patienten die einzige Überlebenschance dar. In diesem Jahr feierte das Transplantationsgesetz 20ig jähriges Jubiläum. Hat es rückwirkend eine Verbesserung für die Patienten bewirkt? Dazu aus dem Nierenbereich statt vieler Worte zwei Zah-

len. 1997 kam es zu "1970" Postmortalen Organspenden und "279" Lebendspenden. 2016 kam es zu "1497" Postmortalen Organspenden und zu "597" Lebendspenden. Ich denke die Zahlen beinhalten eine schockierende Wahrheit. Meine Anregung war daher gegenüber der Presse, der Organspende bundesweit ein einheitliches Erkennungsbild zu verleihen und eine zentrale Behörde zur Koordinierung zu schaffen. Die sollte zudem unter staatlicher Aufsicht stehen. Im Vorfeld zum Tage der Organspende nahm ich im Mai an der dritten Einweihung "Oase geschenkten Lebens" in Saarbrücken teil. Eine sehr gute Aktion, die an alle die erinnert, die mit einer Organspende übers Jahr leben geschenkt haben. Hier würde man sich wünschen, dass so eine Oase auch an der Uniklinik Homburg sowie in allen Landkreisen entstehen würde. Gerade an der Uniklinik, wo das Thema immer sehr aktuell ist, fände ich eine solche Stätte, der Erinnerung und Zeichen des Dankes mehr als überzeugend! Unter Umständen entwickelt sich bei den Organisatoren noch ein Gedanke dahin gehend.

Stichpunkt Dialyse und Spektrum Dialyse haben 2017, bedingt durch einen Kommentar zur ARD-Sendung Panorama von mir, einen sehr großen Bekanntheitsgrad im nephrologischen Bereich erlangt. So war ich völlig überrascht, von welchen Seiten ich Lob und Kritik erhielt. Die Art meiner Kommentare, sie aus dem Blick der Patienten dazustellen, findet wohl Anklang. Spielen doch, wie schon dargestellt, gerade im Bereich der Dialyse, die Problemlagen der Patienten kaum eine Rolle in der Außendarstellung von Verbänden. Mein Vorteil ist, dass ich frei und unabhängig bin und so die Tatsachen ohne Zensur darstellen kann. Ich bin mir dabei sehr bewusst, dass meine Beiträge nicht viel bewirken, doch das Wissen, dass sie zahlreich erkannt werden, motiviert! Ebenso wie die Tatsache, dass ich über eine Million Besucher auf meiner Homepage zählen durfte. Leider war diese wegen eines Serverabsturzes von Mitte Juli bis September nicht online. Ich musste sie komplett neu aufbauen. Um auch in Praxen und Kliniken auf meine Homepage aufmerksam zu machen, kamen erstmals Infoflyer zum Einsatz. Im Mai hielt ich an der Uniklinik Heidelberg einen Gastvortrag. Thema war: "Terminale Niereninsuffizienz im Kindesalter: Die erste Generation überlebender Patienten." Hier schilderte ich den Verlauf meiner Krankheitsgeschichte und stellte an diesem Beispiel, die Probleme dar, mit der diese Generation heute konfrontiert ist. Hier bemängelte ich vor allem, dass es keine Wegweiser und Wohnprojekte für Junge Menschen gibt, wenn es allein nicht mehr geht. Bei dieser Veranstaltung habe ich mich sehr gefreut auf mein medizinisches Team der ersten Stunde der Heidelberger Kinderklinik zu treffen (Im Anschluss an den Vortrag knüpfte ich interessante Kontakte und erhielt einige Informationen zu bemerkenswerten Wohnprojekten auf Bundesebene.

Im November war mir ehr beiläufig mit einer privaten E-Mail, ein Paukenschlag gelungen. Das Wohnprojekt, welches ich seit Jahren verfolge, hat eine beachtliche Entwicklung genommen. Der Hintergrund meines angedachten Wohnprojektes war, dass Wohnraum für junge Kranke entsteht. So sollte jungen Menschen der Weg in eine Seniorenresidenz erspart bleiben. Musste ich doch in die-



VI. Prof. Dr. Otto Mehls, Martin G. Müller, Dipl. Psychologin Evelyn Reichwald Klugger, Prof. Dr. Karl Schärer

sem Jahr, bei einer Patientin 54 Jahre leidlich erfahren, dass es im Saarland keine solche Einrichtung gibt! Das Saarland ist in dem Bereich Entwicklungsland. Erst in Rheinland Pfalz, wurden wir für die Patientin fündig. Ich führte in der Vergangenheit viele Gespräche zur Umsetzung meines Wohnprojektes. Ich prüfte dabei erfolglos die Gründung einer Stiftung und zahlreiche weitere Möglichkeiten. Als ich nun Ende November einen Termin beim Regionalverband Saarbrücken hatte, erklärte man mir sehr ausführlich, dass meine E-Mail "sehr inspirierend" gewesen sei. Man erkannte dadurch, dass Wohnraum für junge Leute im Land fehle. Man setzte sich mit der Erkenntnis aus meiner E-Mail zusammen und analysierte die Lage. So plant man nun ein Wohnprojekt mit vielen Partnern. Dazu sollen Fördermittel von Stadt bis zur EU kommen. Hierzu fragte man, ob ich mich aus meiner Sicht mit einbringen würde. Um so die Sinnhaftigkeit einer solchen Einrichtung, anhand meines Beispiels zu referieren. Geplant ist ein ambulantes wie stationäres Pflegezentrum im Herzen des Saarlandes. Darin sollen

Wohngruppen mit und ohne Betreuung, Apartments, ein stationärer Bereich, Kurzzeitpflege, Palliativbereich, Tagesangebote, Übernachtungsangebote auch für Angehörige und Raum für die Selbsthilfe geboten werden. Alles für Menschen bis 60 Jahre. Ich freue mich hierzu, den Anstoß gegeben zu haben. Dieser Erfolg freut mich ganz besonders! Noch mehr freut es mich, dieses Projekt im Rahmen meiner Möglichkeit, begleiten zu dürfen, wenn weiter von den Akteuren gewollt. Bis zur Vollendung wird es jedoch noch Jahre dauern.

Häufig werde ich gefragt, was treibt Dich eigentlich zu deiner Arbeit an? Nichts sinnvolles zu tun? Warum machst Du das noch?

In erster Linie um anderen Patienten mit meinen Erfahrungswerten zu helfen, wenn es ihnen nicht gut geht. Nebenbei besitze ich so auch eine Aufgabe. Die gibt meinem Alltag eine gewisse Struktur. Dazu wird mir von Mitpatienten eine gewisse Wertschätzung sowie Vertrauen entgegengebracht. Mein Alltagsleben erhält so auch ein paar Stressmomente, die ich trotz meiner Krankheit als wohltuend empfinde. Nur Rentner und Dialysepatient fühlt mich nicht aus. Zudem bin ich gerne für andere Menschen da. Als Nebeneffekt sammle ich neue Erfahrungswerte in den Dialogen, die ich wiederum in meine Arbeit einbringen kann. Ebenso bekomme ich dabei eine bundesweite Übersicht über den Nephrologiebereich aus Patientensicht. So empfinde ich meine Arbeit in allen Punkten als Bereicherung die täglich antreibt, mich nach meinen Möglichkeiten von zu Hause, noch einzubringen.

Ich danke allen für Ihr Vertrauen, welches man mir auch 2017 erneut entgegenbrachte!

*Martin G. Müller*

## Herzlichen Dank!



Spektrum Dialyse läuft mit freundlicher Unterstützung von PD Internet!

*Hierfür herzlichen Dank!*

**Einen herzlichen Dank geht auch an das Expertenteam dass bei Fragen von Patienten online auch 2017 zur Verfügung stand.**



Joachim Kaiser



Barbara Rüth



Paul Dehli



Detlev Jochum



Thomas Lehn

# Das ändert sich zum 01.01.2018

## Mutterschutz

Ab 1. Januar 2018 schützt das Mutterschutzgesetz (MuSchG) nun auch Studentinnen, Schülerinnen und Auszubildende. Es verbessert den Kündigungsschutz und verpflichtet die Arbeitgeber nun deutlicher, Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass eine Schwangerschaft kein Aus für die Berufstätigkeit bedeuten muss. Außerdem gilt ein neues Genehmigungsverfahren für Nachtarbeit – an diesem Punkt des neuen Gesetzes.

## Zusatzbeiträge in der Krankenversicherung

Für 2018 wird bei der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) der durchschnittliche Zusatzbeitrag von 1,1 auf 1,0 Prozent gesenkt. Die Zusatzbeiträge der Gesetzlichen Krankenkassen zahlen die Versicherten komplett selbst – die einzelnen Gesetzlichen Krankenkassen können von diesem durchschnittlichen Zusatzbeitrag allerdings nach oben oder unten abweichen.

## Hartz IV

Der Regelsatz für Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II steigt für Alleinstehende von 409 Euro auf 416 Euro pro Monat. Die Grundsicherung für Kinder und Jugendliche vom 7. bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres erhöht sich um fünf Euro.

## Erwerbsminderungsrente steigt ab Januar 2018

Die Erwerbsminderungsrenten lagen 2016 bei voller Erwerbsminderung zwischen 704 und 792 Euro im Monat. Die Teilerwerbsminderungsrente lag zwischen 366 und 438 Euro im Schnitt im Monat. Doch das wird sich ab dem 1. Januar 2018 ändern.

Wer künftig von Erwerbsminderung betroffen ist, wird schrittweise bis 2024 eine durchschnittlich bis zu sieben Prozent höhere Erwerbsminderungsrente erhalten. Dabei sollen all jene, die schon in jungen Jahren ihren Beruf nicht mehr voll ausüben können, bei der Rente so behandelt werden, als wären sie bis zum Alter von 65 Jahren voll erwerbstätig gewesen sein. Diese Zurechnungszeit wurde zuletzt 2014 von 60 auf 62 Jahre erhöht und steigt demnach nun von 62 auf 65 Jahre.

## Stromzähler – Technik muss 2018 nachgebessert werden

Per Gesetz sind neue intelligente Stromzähler, die übers Internet mit den Netzbetreibern verbunden sind – sogenannte Smart Meter – vorgeschrieben. Doch obwohl das Gesetz schon seit dem 1. Januar 2017 in Kraft ist, hinkt die Technik hinterher.

Pflicht ist eine Installation im Laufe des Jahres 2017 aber nur für diejenigen, die mehr als 10.000 Kilowattstunden Strom jährlich verbrauchen – also Gewerbekunden, Industrie und Privathaushalte, die beispielsweise noch mit Nachtspeicheröfen heizen. Außerdem bekommen Besitzer von stromerzeugenden Anlagen mit mehr als sieben Kilowatt Nennleistung ein Messsystem im Auftrag ihres Netzanbieters eingebaut. Doch die Geräte sind noch immer nicht auf dem Markt. Das Gesetz wird also auch 2018 für Diskussionen sorgen.

## Änderungen 2018 beim Bargeld: 500-Euro-Schein wird abgeschafft

Der Rat der Europäischen Zentralbank (EZB) hat im Mai 2016 beschlossen den 500-Euro-Schein Schritt für Schritt abzuschaffen. Die Ausgabe der größten der sieben Euro-Banknoten wird "gegen Ende 2018" eingestellt werden. Zu diesem Zeitpunkt sollen die überarbeiteten 100- und 200-Euro-Scheine der neuen Europa-Serie mit verbesserten Sicherheitsmerkmalen eingeführt sein. Bis Ende 2018 können Verbraucher noch weiterhin mit der Banknote zahlen.

## Keine Gebühren mehr bei Kartenzahlung

Kartenzahlungen, Überweisungen und Lastschriften werden verbraucherfreundlicher. Ab dem 13. Januar 2018 fallen gesonderte Gebühren bei diesen Zahlungen weg. Die Regelung hat europaweite Geltung und geht auf die Zweite Zahlungsdiensterichtlinie zurück. Zudem tritt ein Großteil der weiteren Vorschriften einschließlich der Sonderregelung zur Kreditwürdigkeitsprüfung bei Immobilier-Verbraucherdarlehensverträgen in Kraft.

Für Verbraucher gilt dann Folgendes: Die Haftung der Verbraucher für nicht autorisierte Zahlungen wird von derzeit höchstens 150 auf 50 Euro herabgesetzt. Bei Betrug oder grober Fahrlässigkeit verbessern sich die Rechte der Verbraucher. Fehlüberweisungen von Kunden können einfacher zurückgeholt werden.

Darüber hinaus unterstellt das Gesetz Zahlungsauslöse- und Kontoinformationsdienstleister der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Bislang bewegten sich diese beiden Dienste aufsichtsrechtlich in einem Graubereich.

Mit der Umsetzung der Zweiten Zahlungsdiensterichtlinie wird eine weitere Sonderregelung eingeführt. Eine Kreditwürdigkeitsprüfung bei Immobilier-Verbraucherdarlehensverträgen im Falle einer Anschlussfinanzierung und Umschuldung ist ab dem 13. Januar nicht erforderlich. Es sei denn, die Darlehenssumme ist deutlich erhöht.

# Titel und Momente 2017

- Wort des Jahres - Jamaika-Aus
- Jugendwort des Jahres - „I bims“ Es bedeutet „Ich bin“, wie der Langenscheidt-Verlag mitteilte.
- Fisch des Jahres - Die Flunder (*Platichthys flesus*)
- Vogel des Jahres - Der Waldkauz
- Baum des Jahres - Die Fichte
- Bier des Jahres - Schlappeseppel Helles (aus Bayern)
- Heilpflanze des Jahres - "Echter Hafer" - Schon die alten Römer setzten ihn als Badezusatz gegen rheumatische Schmerzen und zur Behandlung von Geschwüren und Fisteln ein.
- Person des Jahres - Das US-Magazin "Time" hat die Frauen und Männer, die mit der #MeToo-Bewegung das Schweigen über sexuelle Übergriffe gebrochen haben, zur Person des Jahres 2017 erklärt.
- Auto des Jahres - PEUGEOT 3008

## Pressefoto des Jahres



Botschafter Andrej Karlow eröffnete am 19. Dezember in Ankara gerade eine Ausstellung „Russland, wie es von den Türken gesehen wird“, da brach er am Rednerpult tödlich getroffen zusammen. Aufnahmen zeigen, wie der Attentäter, der 22-jährige türkischer Polizist Mevlut Mert Altintas im Zivilanzug, immer wieder „Allahu Akbar“ – Gott ist groß – ruft, während Karlow leblos auf dem Boden liegt.

## Nephrologische Hobbypsychologen ?

Letztens erhielt ich einen Anruf einer Mutter die mir mitteilte, dass ihr Sohn verstorben sei. Ich konnte zum Einen gar nicht glauben, dass der Sohn, den ich persönlich gut kannte, tot ist. Zum Anderen aber – und das ist für mich noch wesentlich gravierender – ist mir unverständlich, unter welchen Umständen er sterben musste:

Wie die Mutter mir weiter erklärte, litt ihr Sohn seit längerer Zeit schon unter unklaren Bauchschmerzen, deren Ursache auch nach vielerlei Diagnostik nicht eruiert werden konnte.

So kamen die behandelnden Ärzte schließlich zu dem Schluss, die Schmerzen seien rein **psychisch bedingt!**

Wie oft bekommen wir diese Diagnose von unseren Nephrologen gestellt, wenn eine neue medikamentöse Therapie, oder Änderungen bei der Dialysebehandlung nicht vertragen wird? Klagt man über Nebenwirkungen, lautet die Antwort: „*Sie sind mal wieder die/der einzige Patient/ in der die Behandlung nicht verträgt! Die anderen Patienten vertragen die Therapie doch auch gut!*“

Solche oder so ähnliche Aussagen von Ärzten höre ich immer wieder von allen Seiten der Patienten!

Die Patienten sind verzweifelt, da die Nebenwirkungen der neuen Behandlung ihre Lebensqualität verschlechtern. Den Ärzten, so scheint es, ist nicht immer bewusst, welche Konsequenzen sich für Patienten mit einer Um-

stellung im Therapieplan ergeben! Gerade aktive Patienten setzen sich mit ihrer Krankheit und Therapie genau auseinander. Sie sind es, die jede Veränderungen hautnah spüren, haben sie doch zum Teil noch ein Berufsleben, Familie oder Enkelkinder etc. also mitten im Leben. Um als chronisch Kranker dies alles unter einen Hut zu bringen, bedarf es sowieso schon einen großen Kraftaufwand. Wenn man dann noch durch zusätzliche Nebenwirkungen gehandicapt ist, wird die Hürde fast unüberwindlich.

Wer sind nun aber diese anderen Patienten, die angeblich alles so gut vertragen? Meist handelt es sich um Mitpatienten, die in einer hohen Altersklasse angesiedelt sind. Die Patientengruppe bemerkt nur selten eine Änderung in der Behandlung z.B. Materialwechsel bei der Dialysebehandlung. Bei Nachfragen nach dem Wohlergehen werden dann die Kopfschmerzen, Abgeschlagenheit usw. schnell auf das Wetter geschoben. Da legt man sich mittags eben mal' ein wenig länger aufs Ohr und schon sind die Symptome nicht mehr so spürbar. Einem jungen Patienten in Lohn und Brot ist das nicht möglich! **Sie werden aber , wie das Sprichwort sagt, mit den älteren Dialysepatienten über einen Kamm geschoren!**

Könnte es nicht wirklich sein, dass wir, die uns mit unserer Krankheit gezielt auseinandersetzen, mit den geschil-derten Nebenwirkungen Recht haben? Sind die anderen Patienten, die die neuen Produkte oder Therapie augenscheinlich gut vertragen, mit der Krankheit nur nicht so gut vertraut und erkennen deshalb nicht, dass ihre schlechtere Lebensqualität nicht am Klima, sondern an der erfolgten Therapieränderung liegt?

Im Bereich der Nephrologie gibt es ca. 80000 Dialysepatienten und Transplantierte, davon sind ca. **80%** über 70

Jahre. Bei dieser Patientengruppe werden die meisten Daten erhoben! So kommt es, dass die Schilderung von Nebenwirkungen bei jüngeren und aktiven Patienten nicht ernst genommen werden. Laut Statistik – den erhobenen Daten – kommen sie einfach nicht vor!

**So nach dem Motto: Was nicht sein kann, das nicht sein darf!** Zudem existieren wohl keine Zeitfenster, den geschilderten Problemen exakt nachzugehen.

Ist der finanzielle Druck im Bereich der Nephrologie wirklich so groß, dass man die Therapie nicht seinen Patienten anpasst, sondern nur der Statistik? Sind wir wirklich so weit, dass wir Therapien nicht mehr individuell ausrichten können?

Müssen sich Patienten unter dem Ärztemotto, „Hauptsache einen guten Rabatt mit der Industrie gemacht“, wirklich mit so mancher überflüssigen Nebenwirkung, abfinden/ leben?

Das Leben der Patienten wird zwar mit der Diagnose in 90% der Fälle nicht in Gefahr sein, aber sollte Lebens-

qualität nicht auch ein schützenswertes Gut sein?

In 10% der Fälle kann diese Diagnose auch Schlimme folgen haben! Wie mir das Telefonat mit der Mutter wieder verdeutlicht hat!

Die psychischen Symptome endeten in einem geplatzten Bauchaneurysma, bei dem ihr Sohn verblutet ist!

Aber trotzdem:

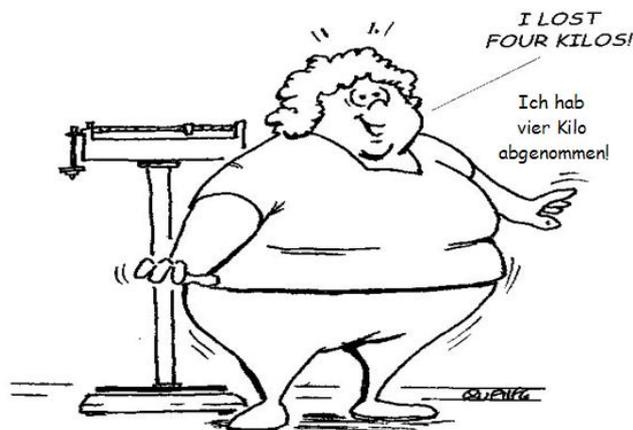
**Es war ja nur psychisch bedingt!**

Martin G. Müller

P.S. Der Bericht ist schon 2007 entstanden. Aber wie ich finde immer noch aktuell, denn ähnliche Fälle existieren heute immer zahlreicher.

# Humor

- Am Tag vor Heilig Abend sagt das kleine Mädchen zu seiner Mutter: "Mami, ich wünsche mir zu Weihnachten ein Pony!" Darauf die Mutter: "Na gut, mein Schatz, morgen gehen wir zum Friseur."
- Nach der Firmen Weihnachtsfeier wacht Peter auf und erinnert sich an einen Streit mit dem Chef. Seine Freundin: "Du hast zu ihm gesagt, dass er ein Depp sei und er hat dich deswegen gefeuert" Peter: "Der kann mich mal" Sie: "Das habe ich auch zu ihm gesagt - Du hast den Job wieder."
- Steht ein kleines Mädchen mit seinem neuen Fahrrad an der Ampel. Da kommt ein Polizist zu Pferd angeritten und fragt: "Na, hast du das Fahrrad vom Christkind bekommen?" Das Mädchen antwortet: "Ja, habe ich!" Darauf der Polizist: "Entschuldige, aber ich muss Dir leider 20 Euro abnehmen. Sag dem Christkind nächstes Jahr, es soll dir ein Fahrrad mit Reflektoren schenken, okay?" Da Fragt das Mädchen: "Haben Sie das Pferd auch vom Christkind bekommen?" Der Polizist überlegt kurz und nickt dann. Darauf das Mädchen: "Na, dann sagen Sie dem Christkind nächstes Jahr, das Arschloch kommt hinten hin und nicht oben drauf!"
- Neulich vor einem Amtsgericht. Der Richter verhört den Angeklagten: „Wo waren sie in der fraglichen Nacht zwischen 2 und 3 Uhr?“ „Im Bett!“ „Zeugen?“ „Ich hab's versucht!...“



Esmeralda ist eine der Wenigen, die die Dialysebehandlung mag!

(copyright © Jazz Communication Ltd. 2004 all rights reserved, Cartoons: Peter Quaife - deutsche Übersetzung: Thomas Lehn)

## Impressum

### Herausgeber:

Spektrum Dialyse  
Martin G. Müller  
Klausenerstraße 8  
66115 Saarbrücken.

Tel: +49 681 - 4171723  
Fax: +49 681 - 8956413  
Mobil: +1772923258  
Mail:

[martin.mueller@spektrum.dialyse.de](mailto:martin.mueller@spektrum.dialyse.de)

[www.spektrum-dialyse.de](http://www.spektrum-dialyse.de)

### Auflage Stichpunkt Dialyse:

Ca. 10.000 online (Stand 17.12.2017)

*Spektrum Dialyse verfolgt kein kommerziellen Zweck!  
Wer Rechtschreibfehler findet darf sie gerne behalten.  
Auf den Inhalt kommt es an.*